schen Norden Patagoniens bis nach Feuerland und auf die chilenische Seite an der Südspitze Südamerikas. Die Erlebnisse werden aber verknüpft mit interessanten, sorgfältig recherchierten wissenschaftsgeschichtlichen und ethnologischen Studien, in denen die Forschungsreisen von Charles Darwin ebenso ihren Platz haben wie das 32 000 Wörter umfassende Wörterbuch des englischen Missionars Thomas Bridges, der so bis zu seinem Tode im Jahre 1898 die Sprache der später ausgerotteten Feuerlandindianer der Nachwelt übermitteln hat.

Besonders faszinierend ist dabei, wie es dem Autor immer wieder gelingt, noch lebende Augenzeugen von Ereignissen um die Jahrhundertwende aufzufindig zu machen und kennen zu lernen und so die Reise, die Beziehungen Grossbritanniens zu Argentinien, die historischen Studien und letztlich auch die eigene Biografie zu einem einmaligen Reise- und Forschungsbericht zusammenzuweben, der einerseits wissenschaftlicher Kritik wohl standhält aber gleichzeitig auch eine journalistische Meisterleistung darstellt.

Gerne würde ich dem Leser verraten, wie die Geschichte mit Grossmutter Mylodon herauskommt – aber besser, Sie lesen es selber! Etwas für die nächsten Ferien...

Hans Urs Keller-Schnider

Sources, Bibliographies, Dictionaries

Das Lorscher Arzneibuch. Übersetzung der Handschrift Msc. Med.1 der Staatsbibliothek Bamberg von Ulrich Stoll und Gundolf Keil. Hrsg. und mit einer Einleitung von Gundolf Keil. Stuttgart, Wissenschaftliche Verlagsges., 1989. 2 Bde. in Kassette (Übersetzung und Faksimile). DM 420,-. ISBN 3-8047-1078-6.

Der Codex Med.1 der Bamberger Staatsbibliothek gehört seit dem ersten Hinweis von Valentin Rose (1863) zu den berühmten Quellen der Medizingeschichte. Experten der Medizingeschichte und der Paläographie haben viel Zeit für die Feststellung der Provenienz und für die zeitliche Einordnung verwendet; erst die Studien von Bernhard Bischoff (veröffentlicht 1974) brachten die Sicherheit, dass der Kodex im Kloster Lorsch gegen Ende des 8., Anfang des 9. Jh.s geschrieben wurde. Im Rahmen eines Forschungsprojekts untersuchten Mitarbeiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Würzburg (Prof. Keil, Dr. Udo Stoll) den Kodex – von Keil «Lorscher Arzneibuch» genannt, der um das Jahr 795 von einer «hochge-

stellten Persönlichkeit» des Klosters verfasst und kompiliert wurde und noch im 9. bzw. 10. Jh. ärztliche Verwendung fand (Nachträge, Randnotizen).

Karl Sudhoff beschäftigte sich bereits vor dem ersten Weltkrieg ausführlich mit dem Kodex; Veröffentlichungen erfolgten in den Jahren 1913–1915. Sensationell ist seine Entdeckung: die ersten fünf Blätter des Folianten bringen eine Verteidigung der überlieferten antiken Medizin, die im frühchristlichen Mittelalter als «heidnisch» abgelehnt wurde. (Vgl. die Arbeit von K. Bergdolt in diesem Heft! *Red.*) Dies hat die Entwicklung der Medizin verhindert, und somit hat der Verfasser die Befreiung der Medizin aus der wissenschaftsfeindlichen Einstellung eingeleitet. Er macht dabei ausgiebig von christlich-autoritativen Texten Gebrauch. Sudhoffs Entdeckung fand wenig Beachtung, wird nun aber durch die Würzburger Edition und Übersetzung Grundlage für weitere Studien. Nicht weniger interessant – medizinapolitisch – sind die angehängten «Kosmas-und-Damian-Verse» mit ihrem Eintreten für Kostendämpfung [!], autarke Arzneiversorgung und eine Medizin für jedermann.

Eine umfangreiche medizin- und philologisch-historische Studie hat Udo Stoll inzwischen vorgelegt, sie wird demnächst erscheinen.

Die vorliegende Faksimile-Ausgabe des Textes (mit hervorragenden Reproduktionen) enthält, in einem zweiten Band, die Einleitung von Keil und die moderne deutsche Übersetzung von Stoll. Der Text umfasst, neben den erwähnten medizinapolitischen Schriften, eine Heilkunde im Monats- und Jahreslauf, Schriften zur Pharmakologie und Pharmazie, therapeutisch-pharmazeutische Rezeptbücher und eine Diätetik. Willem F. Daems

Richard L. Kremer (ed.), *Letters of Hermann von Helmholtz to his wife 1847–1859*. Stuttgart, Franz Steiner, 1990. XXXIII, 1, 210 S. Taf. (Boethius, Band XXIII). DM 64,–. ISBN 3-515-05583-5.

Seit Königsbergers Helmholtz-«Hagiographie» (1902/03) ist erstaunlich wenig über Helmholtz' Persönlichkeit veröffentlicht worden. Von mehr als 2800 (überwiegend in Ost-Berlin und in München aufbewahrten) Briefen sind nur wenige ausgewertet worden, z.B. die an Du Bois-Reymond gerichteten (Kirsten 1986). R. L. Kremer (Cambridge) legt nun 53 Briefe vor, die Helmholtz zwischen 1847 und 1859 seiner Braut und späteren (ersten) Ehefrau Olga († 1859) geschrieben hat; er leitet diese Sammlung mit einer gut dokumentierten Würdigung von Helmholtz ein und schliesst ihr Olgas, von deren älteren Schwester verfasste Biographie, an. Den Briefen sind sehr